

IBERER

Eine Ausstellung des Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
und des Museu d'Arqueologia de Catalunya
19. November 2023 bis 26. Mai 2024

© Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig, 2023

ISBN: 978-3-905057-43-0

In Kooperation mit:



**Museu d'Arqueologia
de Catalunya**



Generalitat de Catalunya
**Departament
de Cultura**

Wir bedanken uns herzlich bei den nachfolgend aufgeführten Organisationen und Mäzenen sowie jenen, die nicht erwähnt werden möchten, ohne deren grosszügiges Engagement diese Sonderausstellung nicht zustande gekommen wäre:



**DONATOREN
ANTIKENMUSEUM
BASEL**

**Peter und Simone
Forcart-Staehelin**

SULGER-STIFTUNG

Mit einem zweckgebundenen Beitrag
an die Stiftung des Antikenmuseums Basel.



FONDATION
PHILANTHROPIQUE
FAMILLE SANDOZ

L. + Th. La Roche-Stiftung



**Freiwillige Akademische
Gesellschaft Basel**
seit 1835

Frey-Clavel Stiftung

**Stiftung
«In memoriam Adolf und
Margreth Im Hof-Schoch»**

Prof. Dr. Hartmut Raguse

isaac
dreyfus
bernheim
STIFTUNG

Stiftung EXEKIAS



Diese Publikation wurde gedruckt mit Unterstützung der

BERTA HESS-COHN STIFTUNG

Partner:



Medienpartner:



Kanton Basel-Stadt

INHALTSVERZEICHNIS

6

VORWORTE

Andrea Bignasca
Jusèp Boya i Busquet

12

DIE IBERISCHEN
SAMMLUNGEN
DES MUSEU
D'ARQUEOLOGIA DE
CATALUNYA (MAC). EIN
AUSSERGEWÖHNLICHES
ERBE

Núria Molist
Gabriel de Prado
M. Carme Rovira

24

DIE IBERER.
BESTANDSAUFNAHME
EINER ZIVILISATION

David Asensio Vilaró

40

PHÖNIZIER AUF DER
IBERISCHEN HALBINSEL

Laurent Gorgerat

48

SPRACHE UND SCHRIFT
DER IBERER

Joan Ferrer i Jané

60

DIE IBERISCHE STADT
ULLASTRET UND
IHRE VIRTUELLE
REKONSTRUKTION

Ferran Codina
Gabriel de Prado

68

DIE WELT
DER IBERISCHEN
GOTTHEITEN

Carmen Rueda Galán

80

DIE IBERISCHEN
SKULPTUREN

Othmar Jaeggi

92

DIE WELT DER TOTEN.
NEKROPOLEN
UND IBERISCHE
BESTATTUNGSRITEN

M. Carme Belarte
M. Carme Rovira

106

DIE KARTHAGER
AUF DER IBERISCHEN
HALBINSEL

Christoph Schneider

114

BIBLIOGRAPHIE

120

IMPRESSUM

DIE WELT DER TOTEN. NEKROPOLEN UND IBERISCHE BESTATTUNGSRITEN

M. Carme Belarte
Institut Català d'Arqueologia Clàssica und
Institució Catalana de Recerca i Estudis Avançats

M. Carme Rovira
Museu d'Arqueologia de Catalunya – Barcelona

Einleitung

Die Bestattungsriten und -praktiken in der iberischen Welt (Ende 6. bis 1. Jahrhundert v. Chr.) sind sehr komplex. Nicht alle Mitglieder der Gesellschaft hatten Zugang zur gleichen rituellen Behandlung und auch keinen Anspruch darauf, in der Nekropole beerdigt zu werden. Zudem weist das ausgedehnte Territorium, das sich zwischen Andalusien und dem Languedoc erstreckt, grosse Unterschiede zwischen den Gräbern der verschiedenen Gebiete auf. Dies betrifft sowohl ihre architektonische Umsetzung als auch die Grabausstattung und Opfergaben, die die Verstorbenen auf ihrer Reise ins Jenseits begleiteten.

Das Ritual der Brandbestattung

Das in den iberischen Nekropolen überwiegend dokumentierte Ritual ist die Brandbestattung, die jedoch nicht allein dieser Kultur vorbehalten war. Vielmehr wurde eine Tradition fortgesetzt, die in der ausgehenden Bronzezeit, um 1000 v. Chr., im nordwestlichen Mittelmeerraum begann und sich von dort ausbreitete.

Das Ritual bestand aus mehreren Abschnitten: Nach dem Ableben wurde die verstorbene Person gewaschen, gekämmt, angekleidet und geschmückt sowie in die Nekropole gebracht. Dort wurde sie auf einen Scheiterhaufen an einem für Verbrennungen vorgesehenen Ort gelegt (Ustrinum). Nach der Verbrennung und dem Erlöschen des Feuers wurde eine Auswahl an Knochen und Gegenständen im Grab beerdigt, gelegentlich zusammen mit Beigaben (**Abb. 1**). Es kam seltener vor, dass die Beerdigung an demselben Ort vorgenommen wurde, an dem sich der Scheiterhaufen befand.

Die Verbrennung erfolgte bei hohen Temperaturen, die häufig mehr als 650° C betragen. Der Leichnam wurde dabei jedoch nicht vollständig eingeäschert. Es kam vor, dass die Knochen absichtlich gebrochen wurden, bevor man sie ins Grab legte.

Die Verbrennung war vermutlich ein öffentlicher Akt, der eventuell auf Familien und Angehörige beschränkt war. Während des Akts konnten Beigaben auf den Scheiterhaufen gelegt werden; möglicherweise wurden Trankopfer zelebriert (Vergießen von Flüssigkeiten in magisch-religiöser Absicht) oder Festmahle zu Ehren des Verstorbenen abgehalten, wie Reliefs des Grabmals Pozo Moro (Albacete) vermuten lassen. Die Überreste von Keramik und tierischen Knochen in einigen Gräbern scheinen dies ebenfalls zu belegen.

Abb. 1.
Keramik und Eisenwaffen aus den
Gräbern der Nekropole von Can Rodon de
l'Hort, (Cabrera de Mar, Barcelona).
(© ArtWorkPhoto.eu. Museu d'Arqueologia
de Catalunya)



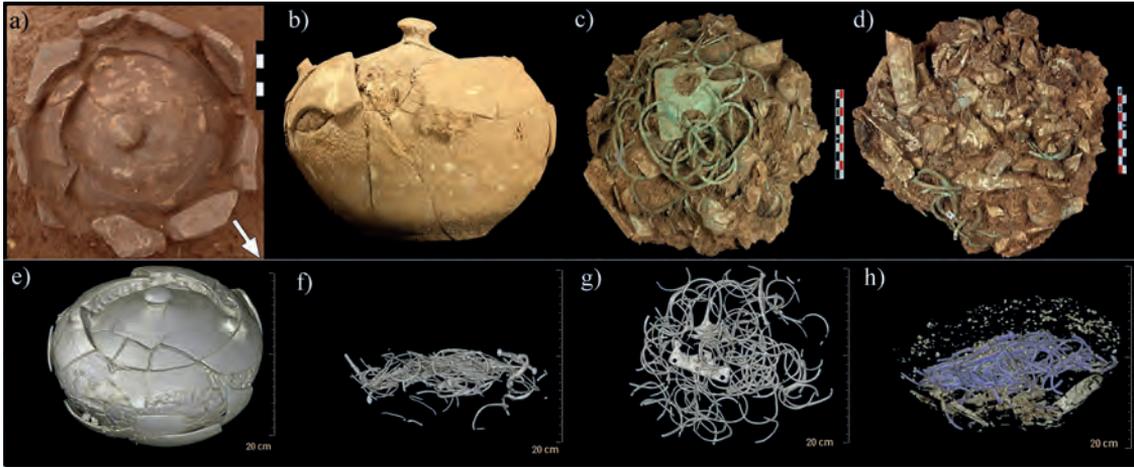


Abb. 2.

Ausgrabungsprozess der Grabstätte 21 der Nekropole von Les Esquarterades (Uldecona, Tarragona): im Feld (a) und im Labor (b, c und d). Bilder der Keramikurne (e), der Metalle (f, g) und der menschlichen Knochenfragmente (h), die mithilfe der Computertomografie aufgenommen wurden. (© GRACPE-PROMAC Institut d'Arqueologia – Universitat de Barcelona)





Abb. 3.

Figürliches Element des Grabmonuments
aus Grab 70 der Nekropole Coimbra del
Barranco Ancho (Jumilla, Murcia).
(© Myriam Ruiz. Museo Municipal
Jerónimo Molina de Jumilla)

Der nächste Schritt des Rituals war die Bestattung als solche. Üblicherweise wurden die verbrannten Knochenreste in einer Keramikurne (aus örtlicher Produktion oder Importware) beigesetzt und zusammen mit einigen persönlichen Dingen des Verstorbenen – überwiegend Gegenstände aus Bronze (Armreifen, Spangen, Gürtelschnallen usw.) und Eisen (Messer und Waffen), die mitunter verbrannt und teilweise geschmolzen zu sein scheinen – in einem in den Boden gegrabenen Loch beerdigt (**Abb. 2**). Gelegentlich wurden auch Opferbeigaben (Geschirr, Waffen u. a.) zusammen mit der Urne hineingelegt. Es gibt einfachere Bestattungsformen, bei denen die verbrannten Knochenreste direkt in einer Grube beigesetzt wurden, ohne Urne und vermutlich eingewickelt in ein Tuch, von dem keine Reste mehr vorhanden sind. In einigen Gräbern der südlichen Halbinsel sind Überreste der Verbrennung in Steinkisten enthalten, die mit Symbolen reich verziert sind.

Die iberische Gesellschaft im Querschnitt der Gräber

Die anthropologischen Untersuchungen der Knochenreste vermitteln Informationen über die bestatteten Personen. Trotzdem sind diese Informationen im Falle der iberischen Kultur aufgrund des grossen Fragmentierungszustands der verbrannten Knochen und ihrer geringen Anzahl begrenzt, da in den Gräbern (gemeinhin Einzelgräber) nie das vollständige Skelett enthalten ist. Die Untersuchungen zeigen, dass in diesen Nekropolen überwiegend Erwachsene bestattet wurden. In Ausnahmefällen wie in Turó dels Dos Pins (Barcelona), La Serreta de d'Alcoi (Alicant), El Cigarralejo (Murcia) oder Los Castellones de Ceal (Jaén) wurde ein Baby zusammen mit den verbrannten Überresten einer jungen Person, vielleicht der Mutter, exhumiert.

Die Identifizierung des Geschlechts ist nicht immer mit absoluter Sicherheit möglich, aber im Allgemeinen überwiegen die männlichen Personen. In der Nekropole von Turó dels Dos Pins wurden in einigen Gräbern die Überreste mehrerer Personen (vier in einem, sieben in einem anderen Grab, Erwachsene und Kinder) beigesetzt, die vielleicht einer Familie angehörten.

Abb. 4.

Darstellung eines Reiters, der einen
gefallenen feindlichen Krieger aufspießt.
Skulpturenensemble aus der Nekropole
Cerrillo Blanco in Porcuna (Jaén).
(© Museo Provincial de Jaén. Junta de
Andalucía)

Die Bestandteile der Grabausstattung wurden traditionell ebenfalls dazu verwendet, das Geschlecht der verstorbenen Personen zu deuten. Insbesondere wurde das Vorhandensein von Waffen, ein Merkmal der Grabbeigaben der iberischen Nekropolen, mit männlichen Gräbern assoziiert, während Schmuckgegenstände (Armreifen aus Bronze, Ketten aus Glaspaste, Kämmen aus Knochen) oder mit Hausarbeiten verbundene Objekte (Spinnwirtel aus Keramik, Geschirr) Frauen zugeordnet wurden. Die jüngsten anthropologischen Analysen haben gezeigt, dass dies nicht immer zutreffend ist und dass einige Frauen mit Waffen beerdigt wurden, wie im bekanntesten Fall der «Dama de Baza» (Granada). Wahrscheinlich waren Waffen eher ein Beleg für den sozialen Status als für das Geschlecht.

Die Gräber konnten insbesondere je nach ihrer geografischen Zone unterschiedliche Merkmale aufweisen. Im nördlichen Gebiet der iberischen Kultur beschränkte man sich im Allgemeinen auf das Loch, in dem die Reste der Brandbestattung beigesetzt wurden, das vermutlich mit Erde und Steinen abgedeckt wurde und von diesen Materialien auch umgrenzt sein konnte. Diese Grabstellen weisen keine äusseren monumentalen Elemente auf, wobei die Verwendung von Holz zur Abdeckung und Kennzeichnung nicht ausgeschlossen werden kann. Die wesentlichen Unterschiede zwischen den Gräbern bestehen in der Zusammensetzung der Grabausstattung. Am Ende der iberischen Kultur (2. bis 1. Jahrhundert v. Chr.) verfügten einige Gräber in diesem Areal (hauptsächlich im Gebiet Barcelona) über Grabstelen mit Inschriften im iberischen Alphabet, von denen wenige Exemplare bekannt sind, die ausserhalb ihres Kontexts aufgefunden oder weiterverwendet wurden.

Im übrigen Territorium findet man auch komplexere Erscheinungsformen, insbesondere im Süden der Halbinsel, wo es zahlreiche äussere architektonische Elemente gibt. Die besonders im Südosten am häufigsten vorkommende Art sind die Hügelgräber, Konstruktionen mit viereckigem Grundriss, die aus Stein oder Lehmziegeln direkt auf dem Scheiterhaufenplatz (Ustrinum) errichtet wurden, wo vorher eine Urne mit den Überresten der Brandbestattung beigesetzt worden war. Die Grabhügel sind in durch Strassen getrennte Gruppierungen angeordnet und von unterschiedlicher Grösse, vermutlich in





Abb. 5.
Kindergrab aus der Siedlung Puig
Castellar in Santa Coloma de Gramenet
(Barcelona). (© Conxita Ferrer)

Abhängigkeit von der sozialen Klasse der verstorbenen Person. Bei der Grabausstattung kann es erhebliche Unterschiede geben: Von einer einfachen Urne oder sogar Beisetzung der Knochen in einem Behältnis aus organischem Material bis hin zu Grabbeigaben in Form von Waffen und importierter Keramik. Bedeutende Beispiele hierfür sind die Nekropolen von Cabezo Lucero (Alicante) oder El Cigarralejo (Murcia), wo man ebenfalls die Bestattung eines Handwerkers anhand der Reihe beigelegter Werkzeuge identifizieren konnte.

Einige Gräber konnten mit Stelenpfeilern versehen sein, insbesondere im Gebiet zwischen Sagunto (Valencia) und dem unteren Andalusien. Es handelt sich um rechteckige Steinkonstruktionen, verziert mit Stuck oder anthropomorphen Heldendarstellungen, die auf einem Sockel stehen und mit einem Kapitell und einer Figur versehen sind. Bei Letzterer kann es sich um eine zoomorphe Gestalt handeln, ein mythisches Tier, das mit der Gottheit und dem Jenseits in Verbindung steht, oder um eine menschliche Figur, die normalerweise auf einem Pferd sitzt.

In einigen Fällen (im Südosten und im unteren Andalusien) gibt es monumentale Ausführungen, mit einer Konstruktion in Form eines Turms anstelle des Pfeilers wie bei den vorherigen Beispielen. Als ein aufgrund seiner Reiterdarstellungen bedeutendes Exemplar wäre der Coimbra del Barranco Ancho (Murcia) (**Abb. 3**) zu nennen, wobei auch Pozo Moro (Albacete) sehr bekannt ist (siehe Beitrag O. Jaeggi): Dort wurde ein Monument aus Sandsteinquadern von über 10 m Höhe errichtet, verziert mit mythologischen Flachreliefs und erbaut am Ort der Verbrennung des Toten, der mit einer reichen Beigabe beerdigt wurde; vermutlich handelte es sich um eine hochrangige, vielleicht königliche Persönlichkeit. Dieses Grabmal diente später als Ort für eine Nekropole.

Bei den komplexeren Grabstätten sind die sogenannten Kammergräber zu erwähnen, die im oberen Andalusien und in einigen Gegenden der südöstlichen Halbinsel vorkommen. Ebenso wie die turmförmigen Monumente sind sie der sozialen Elite zuzuordnen. Sie sind in den Felsen gehauen, haben einen viereckigen Grundriss und können im Innenraum unterteilt sein; aussen sind sie mit einem Grabhügel bedeckt. Eines der bekanntesten Beispiele ist das Grabmal der «Dama de Baza», in dem eine Frau beigelegt wurde, die wahrscheinlich dem Königshaus angehörte. Es enthält eine skulpturale Urne und eine reichhaltige Grabausstattung mit vier Waffenensembles, die als vier Angehörigengruppen oder mögliche Ahnenreihen der Verstorbenen gedeutet wurden. Die Schmuck tragende Figur sitzt auf einem geflügelten Thron und hält einen Vogel; anhand dieser Details könnte sie als Gottheit aufgefasst werden. Ebenfalls hervorzuheben ist die üppige Mehrfarbigkeit dieser Statue, die ausserordentlich gut erhalten ist

im Unterschied zu einer anderen möglichen anthropomorphen Urne, die der «Dama de Elche». Bei dieser handelt es sich um das berühmteste iberische Werk, jedoch tauchte sie ausserhalb ihres ursprünglichen Kontexts auf dem Gelände von Alcludia (Alicante) auf. Es ist denkbar, dass dieses Grabmal eines der ältesten der Nekropole ist.

Zu guter Letzt sind einige Grabstätten mit monumentalen Skulpturen verziert, die nach ihrem Tod als Helden verehrte Persönlichkeiten darstellen. Es handelt sich um die sogenannten Heroa wie das von Porcuna (Jaén), mit mehreren Skulpturenreihen, auf denen ein heldenhafter Krieger vom Typ Reiter zu sehen ist, der jedoch zu Fuss kämpft und es dabei mit Löwen und mythischen Tieren wie dem Greif aufnimmt. Diese Ensembles haben einen eindeutig propagandistischen Wert und zeigen den gesellschaftlichen Status der darin beigesetzten Eliten (und wurden in Zeiten sozialer Instabilität oder politischer Führungswechsel in einigen Fällen zerstört) (**Abb. 4**).

Die Gräbervielfalt auf dem Gebiet der iberischen Kultur ist ein Beleg für die Komplexität der Gesellschaft und veranschaulicht gleichzeitig die Qualität ihrer künstlerischen Ausdrucksformen.

Kinderbegräbnisse

Im Gegensatz zu den sehr wenigen Kindern in den iberischen Nekropolen fand die Beerdigung von perinatalen (kurz vor der Geburt oder in den ersten Lebensmonaten verstorbenen) Personen innerhalb der Habitate statt. Diese Tradition, die wie die Brandbestattung bereits vor der iberischen Kultur existierte, kam in jener Zeit häufig vor, besonders in Valencia und Katalonien, also in der nördlichen Hälfte des Territoriums, und überdauerte nachfolgende Epochen.

Im Allgemeinen wurden die Kinder unter den Zimmerfussböden begraben, in der Nähe der Wände und oft in den Ecken, mitunter in Verbindung mit einem Bauelement oder im zeitlichen Zusammenhang mit einem Umbau. Die Körper wurden in einfache Hohlräume gelegt, normalerweise ohne besondere Vorbereitung (**Abb. 5**). Beigaben waren nicht üblich, mit einigen Ausnahmen, in denen ein Amulett beigelegt wurde. Es konnten vollständige Personen geborgen werden, was möglicherweise auf Konservierungsprobleme oder rituelle Aspekte zurückzuführen ist. Die Körperhaltungen variieren, oft waren die Beine gebeugt und die Körper vermutlich von einem Material umhüllt (einem Korb oder Stück Stoff), das nicht erhalten geblieben ist. Gelegentlich, insbesondere in Fundstätten des Gebiets Valencia, wurden die Kinder in Urnen beigelegt.

Diese Beisetzungen unterscheiden sich in einigen Punkten von den für Erwachsene beschriebenen Bestattungspraktiken, hauptsächlich in Bezug auf den Umgang mit den Körpern (Begräbnis gegenüber Brandbestattung) und den Beisetzungsort der Überreste (Habitat gegenüber Nekropole). Auch scheint es einen Unterschied zwischen den Begleitritualen der Beerdigung zu geben (Loch ohne Beigabe gegenüber einer Urne mit Grabausstattung), obwohl dieser letzte Punkt nicht ganz eindeutig ist, da einige der in Habitaten begrabenen Kinder in Urnen lagen und Beigaben hatten. Diese Praxis wurde weder in allen Dörfern noch in allen Häusern ein- und derselben Siedlung festgestellt: Die Begräbnisse konnten sich auf bestimmte Gebäude oder Zimmer, hauptsächlich das Zuhause, konzentrieren, aber auch zu Wirtschafts- oder Kultzwecken genutzte Räume betreffen.

Es gibt unterschiedliche Deutungsansätze, um diese Vorgehensweise zu erklären. Einer von ihnen besagt, dass die vor Erreichen eines bestimmten Alters verstorbenen Kinder keinen Anspruch auf Beerdigung in der Nekropole hatten und deshalb unter den Fußböden der Häuser verblieben. Aber wie gesagt, Kinderbestattungen sind nicht in allen Siedlungen zu finden, was verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass die Kindersterblichkeitsrate sehr hoch gewesen sein muss. Eine andere Auslegung geht dahin, dass es sich um Kinderopfer handelte, eine Praxis, die sich in unserem konkreten Fall nicht bestätigen lässt. Letztlich ist auch denkbar, dass womöglich nur die Kinder aus Familien mit einem gewissen Status in ihrem Zuhause begraben wurden. Dies lässt sich beispielsweise im Fall von Alorda Park (Tarragona) vermuten, wo man die einzigen Kinderbestattungen in einem grossräumigen Haus fand, das der örtlichen Elite zugeordnet wird. Bei einigen Funden wie in Olèrdola (Barcelona) nimmt man angesichts von zwei zusammen beerdigten Babys an, dass es sich um Zwillinge handelte. Anhand von Untersuchungen wie zum Beispiel DNA-Analysen liesse sich feststellen, ob die unter den Häusern ein- und derselben Siedlung beerdigten Babys miteinander verwandt waren, jedoch finden solche Untersuchungen derzeit kaum statt.

Schlussfolgerungen

Dank der archäologischen Forschung sind uns eine grosse Anzahl iberischer archäologischer Stätten bekannt. Es handelt sich jedoch mehrheitlich um Habitate unterschiedlicher Kategorien, während die Nekropolen vergleichsweise selten sind. Katalonien stellt einen besonders drastischen Fall dar, da für den von uns als hochiberische Phase (4. bis 3. Jahrhundert v. Chr.) bezeichneten Zeitraum nur die Nekropolen in Verbindung mit zwei bedeutenden Siedlungskernen, die mehrere Hektar Fläche umfassten und vermutlich als Gebietshauptstädte fungierten, bekannt sind: die Stadt Ullastret (Girona) mit der Nekropole Serra de Daró – und die Stadt Burriac (Barcelona) mit den Nekropolen Can Rodon de l’Hort und Turó dels Dos Pins. In anderen Territorien der iberischen Kultur ist die Anzahl an Nekropolen höher, aber nirgendwo stimmt die Anzahl der Gräber mit der Anzahl der für die Habitate hochgerechneten Gesamtbevölkerung überein.

Wer waren die Personen, die an diesen heiligen Stätten beigesetzt werden konnten? Rufen wir uns in Erinnerung, dass die Erwachsenen dort nahezu absolut in der Überzahl waren, hauptsächlich männlichen Geschlechts. Sie lagen zusammen mit verschiedenen Grabausstattungen innerhalb derselben Nekropole. Dies lässt auf soziale Unterschiede zwischen den Verstorbenen schliessen, bedeutet aber nicht, dass alle Gruppen der Gesellschaft vertreten sind, da sich in allen Gräbern Beigaben mit mehr oder weniger Gegenständen befinden. Was fehlt, sind «Armengräber» ohne Beigaben, die mit Bediensteten, die es in der iberischen Gesellschaft zweifellos gab, assoziiert werden könnten.

Aus all dem lässt sich schlussfolgern, dass das Recht auf Beisetzung in der Nekropole und vielleicht auch das Recht auf das Brandbestattungsritual als solches (das den Weg in ein Leben im Jenseits bereitete und aufgrund der benötigten Unmenge an Holz sehr teuer gewesen sein muss) einem kleinen Teil der Bevölkerung vorbehalten blieb, nämlich erwachsenen Männern und in geringerem Ausmass Frauen, die einer bestimmten sozialen Klasse angehörten. Wir haben keine Kenntnis von einem Ritual, das bei den übrigen Bewohnern Anwendung fand.

Laut den archäologischen Funden muss es auch Personen gegeben haben, die eines Bestattungsrituals nicht würdig waren. Dies war vermutlich bei zerstückelten Körpern der Fall, Opfern von Gewalt, von denen im Wesentlichen nur die Köpfe übrig blieben, die in Dörfern der nordöstlichen Halbinsel wie Ullastret (Girona) und Puig Castellar (Barcelona) als Kriegstrophäen ausgestellt wurden, sowie die in Silos oder Gruben geworfenen Körper wie der in Montjuïc (Barcelona) aufgefundene Leichnam einer Frau. Es könnte sich um eine nicht zur Gemeinschaft gehörende Person gehandelt haben, die aufgrund ihrer Position auf der untersten Stufe der sozialen Leiter oder auch wegen ihres Todes infolge einer besonderen Krankheit oder einer von der Gruppe missbilligten Lebensführung ausgegrenzt wurde.

Kurzum, die Welt des Todes in der iberischen Kultur ist das Spiegelbild einer vielschichtigen und hierarchisierten Gesellschaft. Die Morphologie der Grabstätten ist wie auch andere Aspekte je nach geografischen Gebieten unterschiedlich. Auch wenn das Bestattungsritual in groben Zügen bekannt ist, sind noch viele Rätsel offen, die von der archäologischen Forschung zu entschlüsseln sind.

Impressum

IBERER

Eine Ausstellung unter dem Patronat von



Kanton Basel-Stadt



Generalitat de Catalunya
**Departament
de Cultura**

Die Ausstellung ist eine Partnerschaft zwischen



Antikenmuseum Basel
und Sammlung Ludwig



**Museu d'Arqueologia
de Catalunya**

Organisiert mit der Mitwirkung von



International
Cultural Projects
& Exhibition Management

Direktion Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Dr. Andrea Bignasca, Direktor

Michel Pompanin, Geschäftsführender Direktor

Direktion Museu d'Arqueologia de Catalunya

Jusèp Maria Boya i Busquet, Direktor

International Cultural Projects & Exhibition Management

Petra Rotthoff

Vorkonzept in Barcelona und wissenschaftlicher Beirat in Basel

M. Carme Rovira i Hortalà

Núria Molist i Capella

Gabriel de Prado i Cordero

Dr. David Asensio i Vilaró

Kuratierung & Projektleitung in Basel

Laurent Gorgerat

Projekt-Management und wissenschaftliche Koordination in Barcelona

M. Carme Rovira i Hortalà

Projektteam Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Javier Alberich, Grafik

Kurt Bosshard, Restaurierung & Konservierung

Tine Dittmar, Social Media, Mediamatik

Alexandra Maurer, Marketing & Kommunikation

Trinidad Moreno, Szenografie

Benjamin Negri, Sicherheit & Technik

Brigitte Nicosia, Finanzen & Services

Nicole Salvi, Food & Beverage, Events

Annegret Schneider, Bildung & Vermittlung

Leihgeber

Museu d'Arqueologia de Catalunya
Direcció General del Patrimoni Cultural -
Departament de Cultura - Generalitat de Catalunya
Museu d'Història de Sabadell
Museu Arqueològic del Vendrell
Museu del Castell de Peralada
Museu d'Història de Catalunya
Museo Íbero de Jaén
Museo Provincial de Jaén
Sammlung Duran Vall-Ilosera
Museu de les Terres de l'Ebre
Museu d'Art de Girona

Restaurierung Leihgaben

Laura Lara Rodríguez
Isabel Moreno Martínez

Verwaltung Leihgaben

Núria Molist i Capella
Sara Ladera i Bautista

Übersetzungen

Aurélie Gorgerat (franz.)
Isabel Aitken, Sandy Haemmerle (engl.)
Probicon GmbH (span., deutsch)

Begleitpublikation

Herausgeber

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Konzept

Laurent Gorgerat, M. Carme Rovira i Hortalà

Koordination

Alexandra Maurer

Layout

Tine Dittmar

Autor:innen

David Asensio i Vilaró

M. Carme Belarte

Andrea Bignasca

Jusèp Maria Boya i Busquet

Ferran Codina i Falgas

Gabriel de Prado i Cordero

Joan Ferrer i Jané

Laurent Gorgerat

Othmar Jaeggi

Núria Molist i Capella

M. Carme Rovira i Hortalà

Carmen Rueda Galán

Christoph Schneider

Lektorat

Korrekturbüro Kommazweg

Multimedia

Konzept: Museu d'Arqueologia de Catalunya

Filme: Alcafilms, Dani Sierra Audiovisuals, Jordi Orobitg Produccions, Josep M. Rovira

3D-Rekonstruktion Ullastret: Burzon Comenge

MAC-ACdPC / Obra Social La Caixa «Patrimoni en Acció»

3D-Rekonstruktion Cal Posastre: 3D Stoa Patrimonio y Tecnología S.L.

Mappings: Blit

Anpassung und Installation der audiovisuellen Medien in Basel: Tweaklab AG, Basel

Transport

Möbeltransport AG
SIT Spain

Versicherung

Helvetia Versicherung

Team Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Siehe



Dank

Dra. Maria Carme Belarte
Dr. Joan Ferrer i Jané
Dra. Carmen Rueda Galán
Sr. Josep M. Rovira
Sr. Pere Durán Vall-Ilosera
Sra. Montserrat Vall-Ilosera Vilaplana



Kanton Basel-Stadt



#ibererbasel